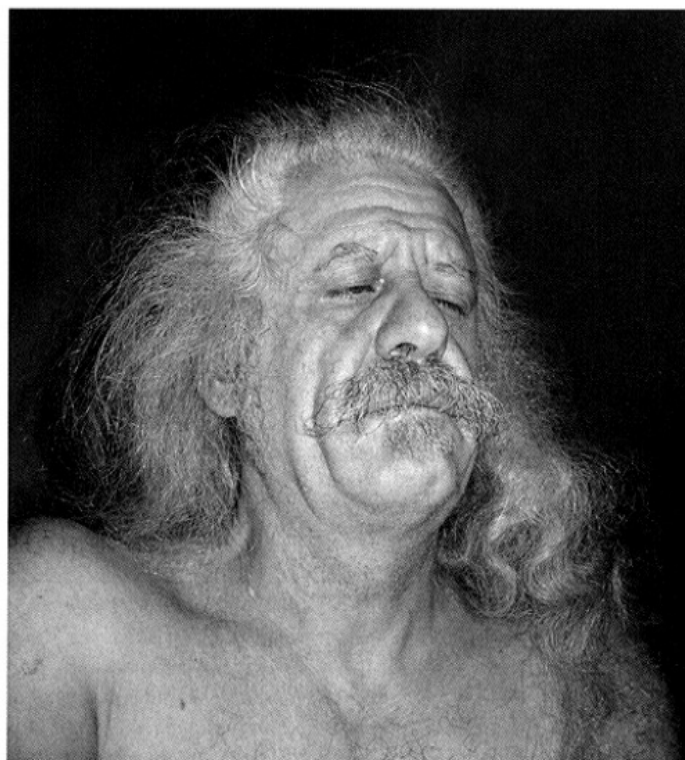


Literatur

«Beim Erwachen fällt der erste Blick auf deinen eigenen Marmorarm».

Morgenbetrachtung – Morgengesichter



Da wir uns tagtäglich mit Bildern von knackigen Hintern, perfekt modellierten Brüsten und Beinen, strahlend weißen Zähnen und jugendlich glatten Gesichtern konfrontiert sehen, hat der Anblick von Normalität und ungeschminkter Wahrheit fast etwas Schockierendes. Vergleichbar vielleicht mit dem eigenen, morgendlichen Blick in den Spiegel nach einer durchzechten Nacht.

52 Autorinnen und Autoren – darunter viele Vorarlberger – haben sich des Themas Morgengesicht angenommen und ihre Morgenlust beziehungsweise ihren Morgenfrust auf höchst unterschiedliche Art und Weise literarisch verarbeitet. „Morgenbetrachtung – Verweilen im Gesicht“ heißt ein von der Vorarlberger Künstlerin Erika Kronabitter herausgegebener Band mit literarischen Texten und mehr als 80 Selbstporträts mutiger Menschen, die sich bereit erklärten, ihr Morgengesicht zu zeigen.

„Ein verlorenes Angesicht mir gegenüber am Morgen, die blutunterlaufenen Augen, die zerfetzten Haare...“ schreibt die 84-jährige grande dame der Literatur, Friederike Mayröcker. So schwer es uns fällt, unser eigenes Morgengesicht zu ertragen, so groß ist das Interesse von Künstlern seit dem Expressionismus, das Alter, die Vergänglichkeit und den Tod zu thematisieren und „Hässlichkeit“ – auch die eigene – sichtbar zu machen. Heute und in jüngerer Vergangenheit sind es vor allem in der Bildenden Kunst Künstler wie Cindy Sherman, Orlane oder auch der bereits verstorbene Martin Kippenberger, die sich mutig als Kunstwerk zur Verfügung stellen und vor „hässlichen“ Rollen nicht halt machen. Cindy Sherman zeigt sich dabei als Meisterin der hässlichen Verwandlung, die Französin Orlane geht in ihrem Bestreben, sich bzw. ihr Gesicht als Leinwand zu definieren sogar so weit, ihr Gesicht mittels kos-

metischer Chirurgie sukzessive zu verunstalten.

Kein Lächeln am Morgen

Es ist leichter, über das Thema Morgengesicht zu schreiben und sich hinter der Maske der Sprache zu verstecken, als das eigene Selbstporträt zur Verfügung zu stellen. Angesichts der im Band versammelten Fotoserie fällt zweierlei auf: Kaum einem ist am Morgen ein Lächeln abzugewinnen, und so mancher flüchtet vor dem eigenen Morgengesicht, in dem er ganz einfach die Augen schließt. Wie das Kleinkind, das sich die Hände vor die Augen hält und dabei glaubt, nicht mehr gesehen zu werden.

Humor findet sich da schon eher in den Texten. Gabrulowitsch alias Ulrich Gabriel assoziiert und konstatiert Dinge wie: „morden am morgen vertreibt kummer und sorgen“ – oder – „morgenfrau hau ab“. Ähnlich Helmut



Kraussers „Tagesanfängsideen“: „Leute, die Kinder kriegen, müssen Kindergeld blechen. Davon werden die Renten bezahlt. Die Leute würden weniger Kinder kriegen. Mehr Rentner würden verhungern. Allen geholfen. Super.“

Wenn wir schon bei den Kindern sind: Einem, der erst vor kurzem Vater geworden ist, fällt zum Thema Morgengesicht wieder ganz etwas anderes ein. So geschehen bei Norbert Mayer, der für den Band „Morgenbetrachtung“ einen besonders schönen Text beigesteuert hat. „das kind schmiegt seinen kopf an meinen kopf und sagt alle schlafen. Ich sage ja, und wir stellen uns beide wieder schlafend. Aufstehen sagt das kind. Ich sage schlafen. Aufstehen sagt das kind. Ich sage später. Aufstehen sagt das kind. Ich sage bald. Aufstehen sagt das kind. Ich sage ja.“

Am Anfang war die Idee für eine Ausstellung. Die in Feldkirch lebende Künstlerin Erika Kronabitter hat Künstler sowie in der Öffentlichkeit stehende Personen gebeten, sich unmittelbar nach dem ersten Aufwachen selbst zu fotografieren; mit einer bereits am Vorabend platzierten Kamera. Dezidiert nicht erlaubt waren waschen, schminken und der Blick in den Spiegel. „Die Morgengesichter, (noch) ungefasst, fassungslos, weil diesem Tag noch nichts eingeschrieben, blickleer, weil noch (t)raum- und gedankenverloren, vermitteln eine Dünnhäutigkeit, die sich den Forderungen der Konsumwelt nach Makel- und Fehlerlosigkeit entgegensetzt bzw. entzieht.“ (Erika Kronabitter).

Gesichter werden zum Fenster zur Seele

Diese Dünnhäutigkeit ist es, die einen beim Betrachten der Selbstporträts berührt. Das jeweilige Gesicht, mal jung, mal alt, immer verquollen, immer müde, mit einzelnen Haarsträhnen, die wirr ins Gesicht fallen, wird zum Fenster zur Seele. Als Betrachterin möchte man diskret zur Seite blicken, man fühlt sich plötzlich als Voyeuristin, schließlich ist solch ein Foto intimer als jede Nabelschau. Die Texte, für die Herausgeberin Erika Kronabitter teils großartige Autoren finden konnte, bilden eine schöne, stimmige Ergänzung zu den Fotografien und eröffnen aufgrund ihrer formalen und inhaltlichen Vielstimmigkeit ein weites Assoziationsfeld. Denn während Marie-Thérèse Kerschbaumer poetisch über ihr eigenes Morgengesicht sinniert („Mein Morgengesicht ist nicht das Gesicht der Gaspara Stampa....ist nicht das Gesicht der Vittoria Colonna....ist nicht das Gesicht Buonarottis....ist Orfeos Gesicht...“), bringt Susanne Alge nahezu prosaisch eine Einsicht auf den Punkt, die zweifelsohne auch etwas für sich hat. „Die Mehrheit aller Zeitgenossen sollte sich, denk ich, mit frisch gewaschenen Visagen und durchgegurgelt gegenüberreten. Das gilt selbst wenn man diese liebt und kennt....Die Kunst, denk ich, besteht des Morgens eher in Diskretion...“ Annette Raschner